

- Mögliche Erweiterung der Abbaufäche in Enzberg ist Dauerbrenner im Ort.
- Die PZ erklärt, was beim Thema Steinbruch wirklich Sache ist.

**MAXIMILIAN LUTZ**  
MÜHLACKER-ENZBERG

Es gibt Abende, an die erinnert man sich auch Monate später noch, als wären sie erst gestern gewesen. Der 23. Mai 2012 ist so ein Abend gewesen, das bestätigen einem quasi alle, die damals mit dabei gewesen sind in der Enzberger Festhalle, als eine mögliche Erweiterung des örtlichen Steinbruchs im Nordwesten des Mühlacker Stadtteils zum ersten Mal öffentlich debattiert wurde (PZ berichtete). Bereits an diesem denkwürdigen Abend also war abzusehen, inwieweit die Positionen der Beteiligten konträr sind – und wie wenig bereit man ist, vom jeweiligen Standpunkt abzurücken. Die PZ erklärt im Folgenden ausführlich, was es mit dem Steinbruch-Streit auf sich hat.

#### Was ist die Ausgangslage?

Ursache für die Debatte um eine mögliche Erweiterung des bisherigen Abbaugebiets um rund 15 Hektar ist eine Vorgabe der Landesregierung, die eine so genannte Rohstoffsicherung gesetzlich vorschreibt. Dahinter steckt die Notwendigkeit, auch in Zukunft genug Fläche vorrätig zu haben, um Gestein (beispielsweise zum Straßenbau) abbauen zu können. In Enzberg gibt es den Steinbruch bereits seit rund 80 Jahren, weitere geeignete Flächen sind vorhanden.

Aus diesem Grund könnte sich der Regionalverband Nordschwarzwald, der im Namen der Landesregierung die Rohstoffsicherung vorantreibt, eine Erweiterung des Enzberger Steinbruchs vorstellen. Ein beträchtlicher Teil der Bürgerschaft wehrt sich jedoch gegen einen weiteren Abbau.

#### Was sagt der Betreiber?

„Unser Ziel war und ist es, dass die



Sprengungen im Enzberger Steinbruch werden von den Anwohnern seit jeher kritisch betrachtet. Doch sie sind nicht der einzige Grund, weshalb viele Bürger einen Abbaustopp fordern.

FOTOS: LUTZ/PZ-ARCHIV

Eine Bildergalerie zum Thema unter [www.muehlacker-news.de](http://www.muehlacker-news.de)

# Steinbruch wirbelt weiter kräftig Staub auf



Betreiber Hans Ulmer würde den Steinbruchbetrieb gerne weiterführen.

Menschen mit dem Steinbruch leben können“, sagt Hans Ulmer, der Geschäftsführer der Betreiberfirma NSN. Dass der Gesteinsabbau Unannehmlichkeiten wie Sprengungen sowie in Teilen Staub, Dreck und Lärm mit sich bringe, sei unbestritten, halte sich aber – darauf legt Ulmer großen



Immer wieder machen sich Politiker und Vertreter der Bürgerinitiative – wie hier bei einem Termin der CDU-Regionalverbandsfraktion – ein Bild von der Thematik.

Wert – nicht nur im gesetzlichen Rahmen, sondern man tue zusätzlich alles dafür, die Beeinträchtigungen für die Menschen so gering wie möglich zu halten. Ulmer sieht das größte Problem ohnehin im Lastwagenverkehr, der notgedrungen durch die umliegenden Ortschaften führe. An dieser Situ-

ation könne man jedoch nur wenig ändern.

#### Was sagen die Steinbruch-Gegner?

Der neben der angestrebten Verbesserung ihrer Lebensqualität größte Ansporn für die Gegner einer Steinbruch-Erweiterung ist das Pochen auf eine Einhaltung

einst gemachter Versprechungen. Bereits etliche Male sei den Bürgern garantiert worden, die Tätigkeiten im Steinbruch hätten ein Ende – nur um kurze Zeit später unbeirrt mit dem Abbau weiterzumachen (PZ berichtete). Rund 1000 Unterschriften haben die Steinbruch-Gegner – offiziell vertreten durch die Bürgerinitiative „Steinbrucherweiterung Enzberg? Nein danke!“ – bislang gesammelt. „Das zeigt die nicht vorhandene Akzeptanz des Steinbruchs“, erklärt BI-Sprecher Tobias Oberauer.

#### Was sagt die Politik?

Die ist – wie so oft – zwiespalten. Offiziell verkämpfen sich zwar sowohl die Stadt Mühlacker wie auch große Teile des Gemeinderats für die Sache der Bürgerinitiative. Entschieden wird die Angelegenheit allerdings im Regionalverband, der die in Mühlacker vorherrschenden Meinungen bestenfalls wohlwollend zur Kenntnis nehmen wird. Unter der Hand ist immer wieder zu erfahren, dass eine Verhinderung der Ausweitung des Enzberger Steinbruchs nach derzeitigem Stand wohl ein Kampf gegen Windmühlen sein dürfte.

Die Wahrscheinlichkeit, einen geeigneten Alternativstandort zu finden, an dem dann auch tatsächlich ein komplett neuer Steinbruch entsteht, schätzen viele Mitglieder des Regionalverbands nach PZ-Informationen als gering ein.

#### Wie könnte es weitergehen?

Das wohl realistischste Szenario, um eine Erweiterung des Steinbruchs doch noch zu verhindern, wäre ein Einlenken der Landesregierung. Käme von dort das Signal, dass die bislang ausgewiesenen Flächen zur Rohstoffsicherung in der Region Nordschwarzwald (ohne Einbeziehung Enzbergs) ausreichen, wäre jegliche weitere Diskussion obsolet. Doch unabhängig davon, ob die Abbaufäche erweitert wird oder nicht: Eine endgültige Entscheidung wird erst im kommenden Jahr erwartet. Und alleine das Wiederbefüllen des gigantischen Lochs, das der Steinbruchbetrieb über die Jahre geschaffen hat, wird wohl mehrere Jahrzehnte dauern.